

Natur

i n F r e i b u r g

„Natur in Freiburg“, so lautet der Titel einer Serie des Umweltdezernats im Amtsblatt, in der wir in loser Folge Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Naturdenkmale und Gewässer im Stadtkreis Freiburg vorstellen.

Im III. Teil beschäftigen wir uns mit dem Landschaftsschutzgebiet „Roßkopf-Schloßberg“, seinen Naturschätzen, seiner Geschichte und seiner Bedeutung für die stadtnahe Erholung.



Der Schloßberg

Einst Festungsberg – heute Erholungslandschaft

Natur und Erholungssuchende haben von der ehemaligen Festung Besitz ergriffen – Landschaftsschutzgebiet sichert viele Raritäten

Ein Blick auf den Stadtplan zeigt: Wie ein grüner Keil ragt der Schloßberg fast bis ins Herz der Stadt Freiburg. Hier stoßen geschichtsträchtiger Siedlungsraum und Schwarzwaldnatur aneinander, und nur wenige Schritte trennen das städtische Leben von der Stille einer weitgehend intakten Naturlandschaft.

Das war nicht immer so. Noch vor 300 Jahren war der Hausberg der Freiburger Altstadt komplett kahl. Wo heute Jogger, Wanderer oder Biker auf schmalen Pfaden ihre Runden unter dichtem Blätterdach drehen, standen früher gigantische Festungsanlagen – Büsche und Bäume hätten das freie Schussfeld nur gestört, also wurden sie entfernt. Vom Schwabentor über den oberen Schloßberg bis ins Immental reichten die Bastionen und Schanzen. Übrig geblieben sind davon heute nur wenige Mauerreste, nachdem die Franzosen 1744 die gesamte Anlage in die Luft sprengten. Die verwiterten und überwucherten Grundmauern der Festung sowie einige Mauerreste der mittelalterlichen Burg prägen den Schloßberg jedoch bis heute und bilden ein eindrucksvolles Kulturdenkmal.

Die Natur kehrte zurück

Nachdem die Festungsanlagen durch die Franzosen geschleift waren, kehrte die Natur auf den Schloßberg zurück – zuerst weitgehend unbehelligt von den Stadtbewohnern und -bewohnerinnen. Einige wenige nutzten die Ruinen als Steinbruch. Doch nach und nach nahmen die Bürger Freiburgs den Schloßberg wieder in Besitz und formten sein Erscheinungsbild: Zunächst wurden an den steilen Süd- und Westhängen Weingärten angelegt, von denen heute noch vier Hektar bewirtschaftet werden. In der Folgezeit entdeckte das Bürgertum die Reize der Natur und damit den Schloßberg als Ausflugsziel. Im Jahr 1805 baute sich Hermann von Greiffenegg, der damalige vorderösterreichische Regierungspräsident in Freiburg, eine spätbarocke Villa auf den Trümmern der Vauban'schen Festungsanlage. Das heutige Greiffeneggsschlössle nannte sein

Erbauer ein „Quieti Sacrum“, ein Heiligtum der Ruhe.

Es folgte der Bau des Kanonenplatzes mit seiner grandiosen Aussicht über Freiburg, das Dreisamtal und die Rheinebene. In den 1850er-Jahren ließ der Freiburger Textilfabrikant Carl Mez am südlichen Fuß des Schloßbergs einen weitläufigen Garten anlegen. Heute zeugen hiervon nur noch Reste von Stützmauern, Steintreppen und kleinen Serpentinpfaden. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Weingaststätte „Dattler“ inmitten von Weinreben direkt oberhalb der Altstadt erbaut.

In der Ära von Oberbürgermeister Otto Winterer (1888 bis 1913) wurde der Schloßberg zunächst als Flaniermeile erschlossen. Er betrachtete es als seine Aufgabe „die Attraktivität des Schloßbergs für wohlhabende Kreise zu erhöhen“. Der Hauptvorzug des Schloßbergs sei, dass er „unmittelbar, gleichsam aus dem Herzen der Altstadt, sich erhebt und so jedem Bewohner (...) in kürzester Zeit die Gewinnung der höheren, reinen Luftregionen und die erhebenden Ausblicke in die Nähe und Ferne ermöglicht“. Ein systematisches Wegenetz, darunter auch Fahrstraßen wie der Burghaldering oder der Bismarckturm entstanden unter Winterers Regie, der den Berg einerseits erschließen, andererseits dessen natürliche Schönheit wahren wollte.

Als Erholungsgebiet für alle Bevölkerungsschichten hat der Schloßberg bis heute nichts verloren, im Gegenteil. Der Parkwald beginnt direkt hinter den letzten Häusern der Altstadt. Eben noch in der Innenstadt, befindet man sich nach ein paar Schritten mitten in der Natur. Auf den Schloßberg gelangt man etwa über die Fußgängerbrücke am Schwabentor, über gewundene Pfade durch die Mez'schen Gärten oder vom Stadtgarten aus mit dem Schrägaufzug. Oberhalb des Kanonenplatzes auf dem Salzbüchle erwartet den Besucher der Schloßbergturm, ein 35 Meter hoher Aussichtsturm, der im Jahr 2002 mit Douglasienstämmen aus dem Stadtwald errichtet wurde. Von hier aus hat man eine bessere Sicht,

als sie einst die französischen Soldaten von ihrem Ausguck hatten – auf das Stadtgebiet, die Oberrheinische Tiefebene, auf den Kaiserstuhl und die Vogesen.

Schutzgebiet seit 1954

Gemeinsam mit dem 737 Meter hohen Roßkopf bildet der etwas niedrigere Schloßberg (445 m) seit 2006 das neue Landschaftsschutzgebiet Roßkopf-Schloßberg, das zwei Vorgänger hat. Am

Schloßberg wurde bereits im Jahr 1954 eine Fläche von rund 200 Hektar unter Schutz gestellt, um der Zersiedlung Einhalt zu gebieten. Der zunehmende bauliche Entwicklung war auch drei Jahre später Grund für die Ausweisung des Roßkopfs als Landschaftsschutzgebiet. Heute ist das Landschaftsschutzgebiet im Osten der Stadt mit 794 Hektar so abwechslungsreich wie kein anderes rund um Freiburg – mit einem laubholzreichen Bergwald, mit Wiesen, Schaf-

weiden und kleinen Bergbächen, mit Steilhängen, Rebflächen, und Totholzbecken aber auch alten Steinbrüchen und Ruinen.

Die Tier- und Pflanzenwelt wartet mit einer außergewöhnlich großen Vielfalt auf: Die Streuobstwiesen, die kleinen Äcker oder das Grünland an den unteren Roßkopfhängen bei Zähringen und Herdern bieten vielen bedrohten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum – ebenso wie die Weinberge an den Steilhängen des Schloßbergs oder die Magerweiden am Hirzberg. Die vielen naturnahen Mittelgebirgsbäche haben nicht nur die Landschaft geformt, sondern stellen besonders geschützte Feuchtbiotope dar, wo man seltene Libellenarten findet, aber auch Feuersalamander und sogar Flusskrebse.

Zwei alte, aufgegebene Amphibolit-Steinbrüche unterhalb des „Fuchsköpfles“ in Herdern sind seit 1965 flächenhaftes Naturdenkmal. Beim Amphibolit handelt es sich um ein hartes, meist schwarzgrünes, teilweise den Edelmetall Granat umschließendes Gestein mit einem Alter von 300 bis 400 Millionen Jahren, das lange Jahre zum Wege- und Häuserbau verwendet wurde. Tief in der Erdkruste entstanden, ist es im Laufe der letzten 50 Millionen Jahre im Zusammenhang mit der Hebung des Schwarzwalds hier an die Erdoberfläche gelangt. Die beiden Steinbrüche sind nicht nur von geologischem Interesse, sondern beherbergen auch eine interessante Flora und Fauna. Insgesamt 65 Hektar, also rund acht Prozent des Landschaftsschutzgebiets sind nach Naturschutzrecht und Landeswaldgesetz besonders geschützt.

Auf Höhe des Kanonenplatzes am Schloßberg beginnt mit dem sich nach Osten ziehenden Hauptkamm der „Roßkopf-Flaunser-Kammlandschaft“ eine aufregende Mittelgebirgslandschaft. Sie ist von vielen kleinen Schwarzwaldbächen geformt worden, die sich tief in das Grundgebirge eingegraben haben. So hat der Altbach, der als gebändigter Dorfbach ruhig durch Freiburg-Zähringen fließt, am Westhang des Roßkopfs eine kleine, aber tiefe Schlucht geschaffen.

1000 JAHRE FESTUNG



Die Vauban'sche Festungsanlage in einer Lithografie von August Brandes aus dem Jahr 1715.

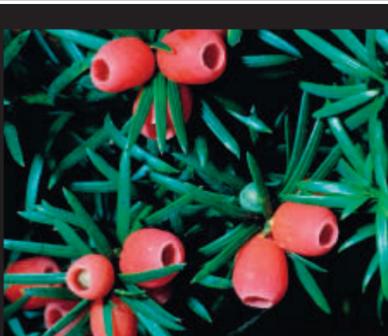
Schloßberg – der Name ist historisches Programm: Seit dem 11. Jahrhundert sind wehrhafte Bauten auf dem Berg nachgewiesen. Kein Wunder, denn von hier aus konnten die jeweiligen Herrscher das Dreisamtal gut kontrollieren. Vermutlich hatten bereits römische Siedler oder Soldaten den Berg als Aussichtspunkt genutzt.

Den historischen verbürgten Anfang machte der Zähringer Herzog Berthold II. im Jahre 1091 mit dem Castrum de Friburch, das später Burghaldenschloss genannt wurde. Wie zahlreiche Nachfolgebauten wurde es in Trümmer geschossen, und zwar von der

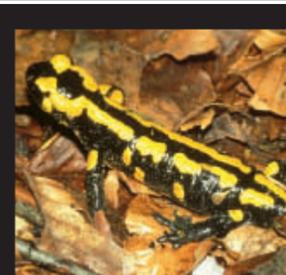
Freiburger Bürgerschaft, die sich im 13. und 14. Jahrhundert gleich zweimal mit ihren Stadtherren anlegten. 1668 ließ Kaiser Leopold I. die Leopoldsburg errichten. Das Bollwerk gegen die Franzosen wurde von diesen jedoch bald eingenommen. Ab 1677 ließ der Festungsbaumeister Sébastien le Prestre Marquis de Vauban den Schloßberg zu einer gigantischen Festung umbauen. Wie die Vorgängerbauten wurde auch diese Festung im Jahr 1744 geschleift. Damit endete die militärische Nutzung des Bergs. Heute ist der Schloßberg Landschaftsschutzgebiet mit hoher, stadtnaher Erholungsqualität.



Ein Beispiel dafür, wie rasch Arten verschwinden können, zeigt der Braune Feuerfalter. Noch vor einigen Jahren war der zart bewimperte Schmetterling häufig anzutreffen, heute ist er stark vom Aussterben bedroht. Nur mit großem Glück kann man noch einzelne Exemplare auf den Schloßbergwiesen finden. Dort ernähren sich die Schmetterlinge von Dost, Thymian und Rossmintze – die Raupen sind auf Sauerampferblätter spezialisiert.



Ihr elastisches Holz wurde der Eibe zum Verhängnis: Im Mittelalter verwendete man ihr Holz für den Bogenbau, weshalb die Bestände übernutzt und damit fast ausgerottet wurden. Die wenigen Exemplare, die heute am Schloßberg zu finden sind, gehen auf Pflanzungen zurück. Achtung: Bis auf die roten Fruchtbecher sind alle Teile der Eibe stark giftig.



Übernatürliche Kräfte sagte man früher dem Feuersalamander nach: Wirft man ihn ins Feuer, erlöschen die Flammen, glaubte man. Das gefiel dem Lurchi-Vorbild natürlich gar nicht, denn von Haus aus fühlt er sich in feuchter und kühler Umgebung am wohlsten.



Jeder kennt ihn – keiner erkennt ihn: den Hopfen. Die würzig riechende Kletterpflanze kommt am Schloßberg wild vor. Der Inhaltsstoff Lupulin macht das Bier haltbar und verleiht ihm den bitteren, herben Geschmack. Die unerwünschte Nebenwirkung: Lupulin macht müde.



Lichte und totholzreiche Laubwälder sind die Heimat des Grauspechts. Der Ruf des ansonsten recht stillen Vogels ist nur in der Paarungszeit zu hören. Das Cleverle baut seine Nisthöhlen übrigens nicht selbst, sondern sucht sich lieber ein schon fertiges Zuhause.

WEINBAU



Kein Platz für Maschinen: Arbeit in den Weinbauerterrassen am Schloßberg-Südhang.

Auch die Förster schreiben den Naturschutz groß

Am Roßkopf wird naturnaher Waldbau betrieben – Auch die Jagd gehört dazu

Der Wald am Schloßberg ist nicht durch Försterhand entstanden, sondern die Natur selbst war hier am Werk. Die Buchen, Eichen, Ahornbäume und Eschen, die hier stehen, haben sich durch Naturverjüngung eingestellt und die Reste der Festungsanlagen überwuchert.

Heute ist der Wald am Schloßberg ein Erholungswald der Stufe 1, das bedeutet, dass mehr als zehn Besucher pro Hektar und Tag in das Gebiet kommen. Deshalb ist hier vorrangiges Ziel der Förster, das Waldbild in seinem heutigen Zustand zu erhalten und sich weitestgehend auf Verkehrssicherungsmaßnahmen zu beschränken.

Ganz anders im Bergwald: Unterhalb des Roßkopfpipfels wird eine nachhaltige Forstwirtschaft betrieben, die darauf abzielt, den nachwachsenden Rohstoff Holz zu produzieren. Am Rande des Bergwalds beim Kirchentagskruz und direkt neben der mit 40,6 m längsten Einstamm-Holzbank Deutschlands aus dem Holz einer Freiburger Douglasie hergestellt, erklärt Revierförster Thoma: „Für den Roßkopf wie für den gesamten Stadtwald gilt das Prinzip der Durchmischung. Denn Mischwälder aus Laub- und Nadelbäumen sind stabiler und leistungsfähiger als reine Nadelwälder.“

Im Bergwald am Roßkopf und Schloßberg hat der Biotopschutz Vorrang vor sonstigen Interessen. Dies gilt z. B. für den Altbestand an Hainsimsen-Buchenswald mit Weißtannenteilen am Fuchsköpfele mit seinen ausgedehnten Polstern des Schönen Frauenhaarmoses, oder den niederwüchsigen Hainsimsen-Traubeneichenwald in Hanglage auf extrem sauerem, geringmächtigem Boden westlich der Zähringer Burg. In den 1990er-Jahren konnte das Kleine Wintergrün (Pyrola minor), ein Heidekrautgewächs, das in der Roten Liste Baden-Württembergs als gefährdet geführt wird, hier nachgewiesen werden. Besonders geschützte Lebensräume im Bergwald sind auch die zahlreichen kleinen Bergbäche. Mit einer gut ausgebildeten, besonders naturnahen Laubbaum-

Begleitvegetation präsentiert sich der Gewässerlauf des Immentalbachs, der Lebensraum des Feuersalamanders ist. Im gesamten Bergwaldgebiet treffen die Erholungssuchenden auf zurückgelassene Wipfelstücke, Wurzelstöcke und tote Bäume, die das Forstamt hier ganz gezielt zurückgelassen hat. Dieses „Alt- und Totholz“ ist wichtiger Lebensraum für Pilze und Flechten und vor allem auch noch für bedrohte Tierarten wie den Schwarzspecht. Überall im Stadtwald finden sich rund ein Hektar große Totholzbereiche, die durch kleinere Totholzinseln ökologisch miteinander vernetzt sind. Über diese „Trittsteine“ wird auf Totholz angewiesenen Tierarten, vor allem Insekten, die Ausbreitung ermöglicht. Zu nennen sind hier vor allem Bockkäfer-, Prachtkäfer- und Holzwespenarten. Aber auch die Kleine Braune Waldameise siedelt ausschließlich in Totholz, wobei in ihren Kolonien wiederum rund 20 spezialisierte Käferarten leben.

Ein Teil des Bergwalds am Roßkopf gehört zum FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) „Kandelwald, Roßkopf und Zartener Becken“, das insgesamt etwa 2070 Hektar groß ist. Damit ist er zugleich Bestandteil des europäischen Schutzgebietsystems Natura 2000; dies vor allem wegen der Vorkommen von Bechsteinferdemaus, Wimperfledermaus und Großem Mausohr.

Jagd muss sein

Naturnaher Waldbau bedeutet, dass sich die standorttypischen Baumarten in der Regel von selbst vermehren, das heißt der Wald verjüngt sich durch natürliche Aussaat. Dieser Prozess schafft standortangepasste und deshalb stabile Bestände. Überhöhte Wildbestände – in den stadtnahen Wäldern sind dies vor allem Rehe – können die Verjüngung empfindlich stören. Rehe ernähren sich im Winter mangels Alternative vorwiegend von jungen Baumtrieben. Weil hierbei bestimmte Arten bevorzugt werden, kommt es zu einer Entmischung der Arten. Schlimmstenfalls fällt die Verjüngung auch komplett aus. Aus diesen Gründen reguliert das Forstamt den Wildbestand und erlegt pro Jahr im Roßkopfrevier rund 40 Rehe.



Die naturnahen, laubholzreichen Mischwälder an den Hängen von Roßkopf und Schloßberg verjüngen sich überwiegend von selbst. Ohne Regulierung der Rehwildbestände hat der Baumnachwuchs aber keine Chance.

Wo Weine und Eidechsen Sonne tanken

Mühsam und ausschließlich in Handarbeit werden die Steillagen am Schloßberg bewirtschaftet, und dies seit Mitte des 13. Jahrhunderts. Die heute nur noch wenige Hektar umfassenden Rebflächen oberhalb der Altstadt sind immer noch stadtbildprägend.

Bis 70° C heizen sich in den Sommermonaten die Steinmauern auf und bieten damit ideale Bedingungen für „Sonnenanbeter“ wie die Mauereidechse. Das Lebensraummosaik aus Kräutern, Gräsern und senkrechten Weinbergmauern bildet für die bis zu 20 cm lange Reptil einen optimalen Lebensraum. Es findet ausreichend Nahrung, bestehend aus Insekten, Spinnen und anderen Gliedertieren, ein Platzangebot zum Sonnen- und Spalten, um vor Störungen und Kälte zu fliehen. Häufig anzutreffen ist auch die nahe verwandte Zauneidechse, die allerdings in unseren Breiten ein weitaus größeres Lebensraumspektrum besiedelt. Im Unterschied zur Mauereidechse wirkt ihr Körper wesentlich kräftiger. Auffallend sind die Männchen zur Paarungszeit im Juni/Juli mit ihrer grellen Grünfärbung an Kopf-, Rumpf- und Bauchseite. Eine weitere wärmeliebende Art flößt den Menschen zunächst Angst und Schrecken ein – die Schlingnatter. Nicht selten wird sie mit der Kreuzotter verwechselt. Dabei handelt es sich bei der Schlingnatter um eine völlig harmlose Schlange. Ihr Name rührt daher, dass größere Beutetiere wie Eidechsen oder Mäuse zunächst umschlungen und erstickt und dann erst gefressen werden.

Schafe halten die Landschaft offen

Jahrhundertelange Beweidung hat am Hirzberg einen Hutewald geschaffen

Am Westhang des Roßkopfs, oberhalb von Freiburgs Stadtteil Herdern, nur wenige Meter vom Stadtrand entfernt, trifft man dreieis viermal pro Jahr auf Hunderte von Schafen, die sich einen Weg zwischen den Bäumen hindurch suchen. Dann zwingt sich die ganze Herde auf einen schmalen Forstweg Richtung Schloßberg. Ihr Ziel sind die Bergwiesen am Hirzberg direkt oberhalb der Kartäuserstraße, die jeweils eine Woche beweidet werden.

Dennoch muss alle paar Jahre zusätzlich eine maschinelle Enthurstung stattfinden. Die Beweidung des Hirzbergs hat eine jahrhundertalte Tradition. Hiervon zeu-



Ohne hungrige Vierbeiner wären Wiesen und Weiden schon längst wieder zu Wald geworden.

gen nicht nur die Weidflächen, sondern auch die Reste des alten Hutewalds: Knorrige, weit über hundertjährige Eichen und Haibuchen bilden dort lichte Wälder mit wenig Unterwuchs. Dort hinein wurde früher das Nutzvieh getrieben, vor allem Schweine, die sich von herabgefallenen Eicheln ernährten. Typisch für Magereisen wie sie am Hirzberg zu finden sind, ist die große Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren. Um deren großen ökologischen Wert zu erkennen, muss man nicht Experte sein. Anders als eine normale Weide, die regelmäßig gedüngt und gemäht wird, zeichnet sich das Grünland am Hirzberg durch großen Blütenreichtum mit Hainflockenblume, Wiesenmargerite, Wiesenflockenblume, Natterkopf und Bergsandglockchen aus. Besiedelt werden die Magerwiesen außerdem von zahlreichen Wildbienenarten, seltenen Heuschrecken wie dem Nachtigallgrashüpfer und der westlichen Beißschrecke oder den Schmetterlingsarten Postillion und Mauereifuchs.

Nicht nur unter den Tierarten gibt es typische Bewohner der Weinbergmauern. Ein nicht seltener Mauerspaltensiedler ist die weiße Fetthenne aus der Familie der Dickblattgewächse. Bedeutsam ist sie als Nahrungspflanze für Larven zahlreicher Schmetterlinge wie Distelfalter oder Kleiner Fuchs.

Ohne Beweidung wäre der Hirzberg in wenigen Jahren völlig zugewachsen. Bereits nach einem Jahrzehnt würde man nicht mehr über die weitläufige, offene Bergweide wandern können, sondern müsste sich durch dichtes Brombeer-, Weiden- und Birkenestrüpp schlagen. In der Schafherde finden sich immer auch ein paar Ziegen, die dafür sorgen, dass auch die holzigen Pflanzen nicht zu groß

LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET ROSSKOPF-SCHLOSSBERG



- Legende
- Wald
 - Öffentliches Grün, Park
 - Vauban'sche Festungsanlage
 - Sportflächen
 - Weinberg
 - Wiese
 - Landschaftsschutzgebiet
 - Kirche
 - Kapelle
 - Forsthaus
 - Gasthaus
 - Hütte (kostenpflichtig)
 - Schutzhütte (frei zugänglich)
 - Kinderspielfeld
 - Schöne Aussicht
 - Campingplatz
 - Grillstelle
 - Brunnen
 - Parkplatz, Parkhaus
 - Naturdenkmal
 - Kulturdenkmal
 - Steinbruch
 - Freiburg
 - Windrad
 - Markierter Wanderweg
 - Querweg Freib.-Bodensee
 - Kandel-Höhenweg

Hier gibt's was zu entdecken

Tipps für Besichtigungen und Wanderungen

- Schloßbergturm auf dem Salzbüchse**
Das Salzbüchse ist der Rest der früheren Sternschanze, vom Schloßbergturm hat man eine einmalige Rundumsicht auf Stadt und Umgebung. 35 Meter hoch, erbaut 2002 durch das Kuratorium Freiburger Schloßberg e. V., Aufstieg ab Schwabentor via Kanonenplatz, kleiner Kanonenplatz und Schloßbergterrasse.
- Schloßbergterrasse**
2007/2008 dank Spenden von Freiburger Bürgerinnen und Bürger errichtet.
- Ludwigshöhe**
Standort des früheren Burghaldenschlosses oberhalb des Kanonenplatzes.
- Vauban'sche Festungsanlagen**
Erbaut 1677, zerstört 1744, Reste der Anlage sind heute zugänglich.
- Mez'sche Gärten**
Vermutlich in den 1850er-Jahren angelegter Garten oberhalb der Kartäuserstraße/SWR. Serpentinpfad zum kleinen Kanonenplatz, Zugang ab Schwabentor via den Augustinerweg.
- Kanonenplatz / Spielfeld**
Einmalige Aussicht auf Altstadt und ins Dreisamtal, direkt unterhalb frisch saniertes Spielfeld, Aufstieg ab Schwabentor oder per Schrägaufzug ab Stadtgarten.
- Schrägaufzug zum Schloßbergrestaurant Dattler**
Seit 19. Juli 2008 in Betrieb, verbindet den Stadtgarten mit dem Restaurant Dattler, nicht nur von RestaurantbesucherInnen nutzbar; Fußweg von der Bergstation zum Schloßbergturm (Gezeit circa 15 Minuten).
- Weitere Zugänge**
Fußgängersteig am Schwabentor, Schloßbergsteig und Hermannsteig am Schloßbergring, Mozartsteig ab Stadtgarten, Serpentinpfad durch die ehemaligen Mez'schen Gärten (Zugänge im Bereich des SWR).
- Kapelle St. Ottilien / Ausflugsastätte**
Die Kapelle im Musbachtal ist eine der ältesten Wallfahrten Deutschlands und ist hl. Odilia geweiht. Das Waldrestaurant St. Ottilien besteht seit 500 Jahren. Erreichbar von der Kartäuserstraße per Rad oder Auto oder über den Fußweg vom Kanonenplatz.
- Roßkopfturm**
Gebaut im Jahr 1889 vom Schwarzwaldverein auf dem 737 Meter hohen Roßkopf, 34,40 Meter hoch. Heißt eigentlich „Friedrichturm“ zu Ehren des Großherzogs Friedrich I. von Baden. Bei den Freiburgern hat sich dieser Name nie durchgesetzt.
- MTB-Downhillstrecke**
3,5 Kilometer lange, präparierte Strecke vom Roßkopf-Gipfel über die Ebnetter Kammlinie zur Jugendherberge in der Kartäuserstraße, angelegt im Jahr 2007.
- Karten Tipp**
Waldfreizeitskarte Freiburg. Mit Wanderwegen, zahlreichen Freizeiteinrichtungen und allen Radwanderwegen und Mountainbikestrecken. Maßstab 1:25.000, Preis 5 Euro.



Großartige Perspektiven ermöglicht der 2002 erbaute Schloßbergturm. (Foto: R. Buhl)

DATEN UND FAKTEN ZUM LSG

- Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Roßkopf-Schloßberg“**
- Größe: 794 Hektar, mit Verordnung vom 24. 4. 2006 unter Schutz gestellt.
- Hervorgegangen aus den ehemals eigenständigen Landschaftsschutzgebieten „Süd- und Westhang des Roßkopf“ (1957) und Schloßberg (1954).
- Eine Teilfläche des LSG „Roßkopf-Schloßberg“ ist Bestandteil des Flora-Fauna-Habitat-Gebiets „Kandelwald, Roßkopf und Zartener Becken“, das eine Gesamtfläche von 2070 Hektar umfasst. Besonders geschützte Biotope nach Naturschutzrecht und Landeswaldgesetz sind 65 Hektar (rund 8 Prozent der Gesamtfläche des Landschaftsschutzgebietes).
- Biototypen: Nutzungsmosaik von Gärten, Magerwiesen, Weiden, Weinbau und Parkwald in den unteren Hangbereichen und Waldbeständen mit sehr hohem Laubholzanteil in den höher gelegenen Regionen. Bei letzteren wird ein Mindestanteil an Totholzparzellen und Trittsteinflächen von 5 Prozent am Holzvorrat angestrebt. Die Holzausbeute pro Jahr beträgt 6000 Festmeter.

Der Rotklebläulingmann hat farblich kräftig aufgetragen und sich mit zartem Blau und schwarz-weißen Bändern geschmückt. Wie so oft – im Tierreich – bleibt das Weibchen nicht farblos und begnügt sich mit dezentem Braun. Es legt seine Eier an die Blüten des Klees, von denen sich die jungen Raupen ernähren.

Lecker und gesund ist der Saft der Holunderbeeren. Derjenige Meter hohe Strauch des Schwarzen Holunders wächst auf nährstoffreichen und frischen Standorten.

Der Grünspecht liebt helle Laubwälder für die Nahrungssuche, bevorzugt aber für seine Bruthöhlen Apfelbäume. Streuobstwiesen an Waldrändern sind also sein bevorzugtes Revier.

An Bächen und Quellmulden ist die Quelljungfer zu Hause. Die bis zu 8 Zentimeter langen Minihubschrauber sind an ihren smaragdgrünen Augen zu erkennen. Die beiden Unterarten, die Gestreifte und die Zweigestreifte Quelljungfer, kann man nur unterscheiden, wenn die Tiere mal stillhalten.

Mit wenig Licht zufrieden ist der Rippenfarn, der am liebsten Wälder auf feuchten und sauren Böden besiedelt. Die dünnen oberen Wedel dienen als Sporenträger, die unteren der Photosynthese.

Erst bei Sonne kommt die Mauereidechse auf „Betriebstemperatur“ und erlangt damit die Beweglichkeit, die sie bei der Jagd nach Insekten benötigt. Aber Tempo und Agilität sind auch bei der Flucht vor ihren Fressfeinden wie der Schlingnatter erforderlich. Die bis zu 20 Zentimeter lange Eidechse lebt am liebsten an Mauern, wo sie sich einerseits gut wärmen kann, andererseits auch viele Verstecke in den Mauerritzen findet.

Keine Spur von wasserscheu: Die Wassersalamel taucht und jagt in klaren Bächen und Flüssen und schreckt auch im tiefen Winter nicht vor einem Bad zurück. Selbst in starken Strömungen sucht der kleine Vogel unter Wasser nach Insekten, die die Hauptnahrungsquelle bilden. Das Nest legt die Wassersalamel am liebsten an Ufern, unter Brücken und sogar hinter Wasserfällen an, wenn sie dort ein trockenes Plätzchen für ihr moosgepolstertes Nest findet.

Auch wer diese Pflanze nicht kennt, kennt ihren Duft von der Brause oder der Berliner Weiße. Vor allem vor der Blüte verströmt der Waldmeister einen angenehmen Geruch. Der weit verbreitete „Meister des Waldes“ wächst in schattigen Buchenwäldern und zeigt fruchtbarere und lehmige Böden an.

Gratwanderung: Landschaftsschutz, Erholung und Windenergienutzung

Viele Interessen und Ziele müssen im Schutzgebiet unter einen Hut gebracht werden

Es ist ein Dilemma: Naturnahe und artenreiche Areale sind oft die größten Konfliktzonen – Erholungssuchende und Freizeitsportler drängen nur zu gerne in Rückzugsgebiete von Flora und Fauna vor. Mit sogenannten Nutzungskonflikten hat sich dann die Naturschutzbehörde auseinanderzusetzen. Im Landschaftsschutzgebiet Roßkopf-Schloßberg wird versucht, das Problem mit einem naturverträglichen Erholungskonzept zu lösen. Am stark frequentierten Schloßberg wird das Wegesystem neu geordnet und auf die dortigen Einrichtungen und Attraktionen abgestimmt.

So sind vorrangig im stadtnahen Bereich des Landschaftsschutzgebiets Radstrecken, Joggingpfade und Wanderwege ausgewiesen sowie Spielplätze, Sitzgelegenheiten oder Aussichtspunkte eingerichtet worden. Das Gebiet um den Roßkopf hingegen bleibt trotz Ausflugs-gaststätte, Kapelle St. Ottilien, dem Aussichtsturm auf dem Gipfel und den diversen Panorama- und Wanderwegen eher der ruhigen, naturbezogenen Erholung vorbehalten.

Konflikte zwischen Erholungssuchenden und Naturschutzbelangen resultieren oft aus Unwissenheit. Kaum eine Besucherin oder ein Besucher stören Fledermäuse, Schlingnatter oder Feuersalamander vorsätzlich. Deshalb setzt die



Während am Schloßberg die Naherholung Priorität hat, steht der Natur- und Landschaftsschutz in den höheren Lagen des Roßkopfgebiets im Vordergrund.

Stadt Freiburg vorrangig auf vorbeugende Maßnahmen. Hierzu erfolgt eine räumliche Schwerpunktsetzung für Sport- und Freizeitaktivitäten einerseits und beruhigten Bereichen andererseits. Weitere Maßnahmen sind die Besucherlenkung und eine breit angelegte Information vor Ort.

Aber es gibt auch Konflikte zwischen sportlichen Freizeitaktivitäten und Erho-

lungssuchenden, vor allem zwischen Mountainbikern und Wanderern. Wege, die schmalere als zwei Meter sind, dürfen in Baden-Württembergs Wäldern nicht mit dem Mountainbike befahren werden – dies gilt es immer wieder zu vermitteln. Entschärft wurde der Konflikt zwischen Bikern und Wanderern durch die im Jahre 2007 erbaute, abwechslungsreiche Mountainbike-Downhill-Strecke vom Roßkopf-Gipfel über die Ebnetter Kammlinie zur Jugendherberge in der Kartäuserstraße mit einer Länge von 3,5 Kilometern.

Auch Probleme mit Hundehalterinnen und Hundehaltern sind keine Seltenheit. Jedes Jahr werden mindestens drei, vier tote Rehe gefunden, die von Hunden gerissen wurden. Die Dunkelziffer ist vermutlich höher. Zwar gibt es keinen Leinenzwang im Wald, jedoch müssen Hundehalterinnen und -halter dafür Sorge tragen, dass ihre Vierbeiner auf den Wegen und in ihrem Einwirkungsbereich bleiben. Andernfalls begehen sie eine Ordnungswidrigkeit nach dem Landesjagdgesetz. Die Anwesenheit von Mensch und Hund wird von den Wildtieren registriert. Egal ob sie mit Flucht oder nur mit Starrehaltung darauf reagieren – für das Wildtier entsteht eine Stresssituation. Damit geht ein erhöhter Energieverbrauch einher, der in Zeiten knappen Nahrungsangebots, vorwiegend bei lang anhaltenden Kaltwetterlagen mit Schneelagen, sogar zum Tod von Wildtieren führen kann.

Landschaftsschutz versus Bebauung

Historischen, aber auch aktuellen Konfliktstoff bietet immer wieder die Siedlungsentwicklung an den Hängen von Schloßberg und Roßkopf. Schon zu Zeiten des Oberbürgermeisters Otto Winterer zog es die wohlhabenden Bürgerinnen und Bürger ins Grüne. Die unteren Hanglagen des Schloßbergs in Herdern wurden mit Villen bebaut. An den Hängen auf Höhe der Altstadt wurde neben dem Greiffeneggsschlössle im 19. Jahrhundert auch die Gaststätte Dattler errichtet. Oberbürgermeister Winterer verhinderte damals eine weitere Zersiedelung des Schloßbergs. Durch die Unterschutzstellung des Bergwaldgebietes und der Hanglagen an Schloßberg und Roßkopf wurde einer ungebremsten Zersiedelung ein Riegel vorgeschoben. Gebaut wurde dort in Einzelfällen dennoch. Bis zum Jahr 1976 war es den Kommunen im Rahmen ihrer Planungshoheit möglich, Teile eines Landschafts-

schutzgebiets durch die Aufstellung eines Bebauungsplans kurzerhand auszugliedern. Die heutige Rechtslage lässt keine Überbauung eines Landschaftsschutzgebiets mehr zu, es sei denn, der Landschaftsschutz wird zuvor aufgehoben.

Im Zuge der Aufstellung des Flächennutzungsplans 2020 der Stadt wurde die eigenständigen Landschaftsschutzgebiete „West- und Südhänge des Roßkopfs“ und „Schloßberg“ neu abgegrenzt und zusammengeführt. Jüngst konnte das LSG „Roßkopf-Schloßberg“ im Bereich der „Vorderen Steige“ in Herdern um rund einen Hektar erweitert werden, weil die hier ursprünglich geplante Wohnbebauung deutlich verkleinert wurde.

Diskussionen gab es auch über die Planung eines Hotelneubaus samt zugehöriger Parkgarage als Erweiterung des Restaurants Dattler am Schloßberg. Schließlich wurde im Jahr 2008 ein Kompromiss zwischen den Betreibern und der Stadtverwaltung gefunden. Für das Bauvorhaben entließ die untere Naturschutzbehörde 0,86 Hektar Fläche aus dem Landschaftsschutz. Im Gegenzug musste der Betreiber die Kosten für Ausgleichsmaßnahmen übernehmen, die dem Natur- und Landschaftsschutz am Schloßberg zugute kommen. Im Zuge der Erweiterungsplanungen erfolgte zudem der Bau eines Schrägaufzugs zum Restaurant. Er ersetzt heute die ehemalige, ins Alter gekommene und sanierungsbedürftige Schloßbergseilbahn. Dabei bringt der Schrägaufzug vom Stadtgarten aus nicht nur Hotelgäste auf den Schloßberg, sondern auch viele Erholungssuchende.

Windkraftkonflikt beigelegt

Für überregionale Aufmerksamkeit sorgte die Inbetriebnahme der vier Windkraftanlagen auf dem Roßkopf. Einer Untersuchung zufolge sind bestimmte Fledermausarten, vorrangig Zwergfledermäuse, die bei bestimmten Windgeschwindigkeiten im Nahbereich der Rotoren jagen, besonders gefährdet. Zum Schutz der am Roßkopf vorkommenden Fledermausarten wurde mit dem Windkraftbetreiber vertraglich vereinbart, dass zwischen Mitte Juni und Ende September die Jagd über den Baumwipfeln einstellen, kann somit ihre Gefährdung weitestgehend ausgeschlossen werden. Die wirtschaftlichen Einbußen sind für den Windkraftanlagenbetreiber vertretbar.

Für die mit dem Bau der Windkraftanlagen verbundenen Eingriffe in Natur und Landschaft wurde eine Reihe von ökologischen Ausgleichsmaßnahmen festgesetzt. So mussten vom Anlagenbetreiber Weiher saniert, Streuobstwiesen angelegt, großflächige Enthürstungsmaßnahmen durchgeführt und der Martinsfelsen am Roßkopf freigestellt werden. Zudem wurde für die Fledermäuse ein neues Winterquartier im Reutebachtal geschaffen.

Auch aus landschaftsästhetischen Gründen wurden die Anlagen lange Zeit kritisiert – von „Verspargelung“ der Landschaft war die Rede. Zwischenzeitlich empfinden in Umfragen allerdings zwei Drittel der Befragten Windkraftanlagen nicht mehr als störend. Im Widerstreit der Interessen zwischen dem Schutz des Landschaftsbilds und der Erzeugung erneuerbarer Energie hat die Stadt Freiburg hier der sauberen Stromerzeugung den Vorzug eingeräumt.

Alte Mauern neu entdeckt

Die geschichtliche Vergangenheit des Schloßbergs und seine Bedeutung als Kulturdenkmal sichtbar zu machen, haben sich Freiburger Bürgerinnen und Bürger im Jahre 1997 mit Gründung des „Kuratorium Freiburg Schloßberg“ zum Ziel gesetzt.

Seither ist am Schloßberg einiges geschehen: Reste der alten Befestigungsanlagen wurden freigelegt, im Jahre 2002 auf dem 432 Meter hohen Gipfel der Schloßbergturm errichtet, der eine einmalige Rundumsicht ermöglicht. Seit 2008 führt eine Treppe vom „kleinen Kanonenplatz“ hinauf zum Aussichtsturm. Sie ist in einer Bergrinne angelegt, die Festungsbaumeister Vauban im 17. Jahrhundert als Teil der Schloßberg-



Alte Weinbergstreppe in den Metz'schen Gärten.

festung angelegt hat. Oben angekommen, informieren Tafeln über die Geschichte, und in den Boden eingelassene Betonpoller machen die Ausmaße des Oberen Schlosses deutlich. Bereits im Jahr 2002 hat der Freiburger Gemeinderat den „Schloßbergrahmenplan“ verabschiedet – Planungsgrundlage für die weitere Entwicklung der Kulturgüter und der Erholungsnutzung am Schloßberg im Einklang mit dem Landschaftsschutz.

WEITERE INFOS

Umweltschutzamt
Infos über Landschaftsökologie, Naturschutz, Artenschutz www.freiburg.de

Naturschutzbeauftragter
Odwin Hoffrichter, Tel. 203-2582

Städtisches Forstamt
Informationen über den Stadtwald, die Ökologie, Jagd, Holzverkauf, Freizeit und ehrenamtliches Engagement unter www.freiburg.de/forstamt; Forstrevier Roßkopf: Tel. 287698

Naturpark Südschwarzwald
www.naturpark-suedschwarzwald.de
Tel: 07676 9336-10

Landesanstalt für Umwelt
Infos zu Natur und Artenschutz unter www.lubw.baden-wuerttemberg.de

Kuratorium Schloßberg
Informationen unter www.kuratorium-schloßberg.de

AMTSBLATT

Redaktion und Inhalt: Presse- und Öffentlichkeitsreferat, Rathausplatz, D-79098 Freiburg, Tel. 0761/201-1340, -1341
E-Mail: amtsblatt@stadt.freiburg.de

Verantwortlich: Walter Preker

Fachliche Betreuung: Umweltschutzamt
Talstraße 4, Tel. 201-6120

Fotos: R. Buhl, G. Süssbier, LUBW-Bildarchiv, pixelio S. Romann, T. Scholz, M. Maier, Th. Muer

Verlag: Freiburger Stadtkurier
Verlagsgesellschaft mbH
Bismarckallee 8, 79098 Freiburg

Herstellung: Freiburger Druck GmbH

Erscheinungsdatum: September 2010

Freiburg
IM BREISGAU

INTERVIEW

„Tiere kennen keine Grenzen“

Naturschutzbeauftragter Odwin Hoffrichter

Was ist das Besondere an dieser Berglandschaft?

Der Artenreichtum dort oben ist sehr groß, sowohl der Tierwelt als auch der Pflanzenwelt.

Außerdem stößt das Gebiet an die benachbarten FFH-Gebiete, also an Mooswald und Schönberg. Das Besondere an Freiburg ist, dass die Stadt von Landschaftsschutzgebieten umgeben ist. Insbesondere die Tierwelt ist meist sehr mobil und hält sich nicht an Gebietsgrenzen.

Odwin Hoffrichter

Es findet also ein starker Austausch statt?

Genau. Für viele Tierarten, die sich großflächig bewegen, ist das Gebiet ein gemeinsamer Lebensraum, den sie auch entsprechend nutzen. Das gilt besonders für Vögel, aber vielleicht noch mehr für Fledermäuse.

Welche besonders geschützten Arten leben an Roßkopf und Schloßberg?

Die Wimpernfledermaus zum Beispiel ist besonders bedroht und daher besonders schützenswert. Eine Kolonie existiert im Dachboden des Friedrich-Gymnasiums in Herdern, diese Tiere fliegen am Roßkopf vorbei und jagen in einem ganz bestimmten Kuhstall im hinteren Wildtal. Bei Vögeln gibt es keine Art, die nur dort vorkommt. Eine mar-

kante große Vogelart ist zum Beispiel der Schwarzspecht. Er ist angewiesen auf große alte Bäume, überwiegend Buchen, in die er große Höhlen baut und damit auch Brutmöglichkeiten für andere Höhlenbrüter, aber auch für kleine Säugetiere, wie den Siebenschläfer, schafft.

Gibt es dort viele Buchen?

Ja. Dort gibt es teilweise noch den alten Tannen-Buchen-Wald, also den klassischen Schwarzwald, und nicht nur Fichten oder Douglasien wie so oft an anderen Standorten. Der sehr hohe Laubholzanteil im Landschaftsschutzgebiet ist auch gut für die Artenvielfalt bei den Tieren.

Und was gefährdet bedrohte Tierarten am Roßkopf?

Der Wald ist natürlich auch ein Wirtschaftswald. Am Roßkopf muss überall Holz genutzt werden dürfen. Es ist kein Bannwald, wo überhaupt nichts mehr gemacht wird und auch kein Naturschutzgebiet mit eingeschränkter Waldwirtschaft. Aber die Forstverwaltung im Stadtkreis Freiburg arbeitet ökologisch sehr bewusst und nimmt Eingriffe sehr behutsam vor. Bestimmte Bereiche wurden ja auch freiwillig aus der Nutzung herausgelassen, in denen dann gar nichts mehr gemacht wird.

Und Störungen durch Besucher?

Die halten sich in Grenzen. Ein Wegegebot gibt es nicht, aber das Publikum bleibt bis auf wenige Ausnahmen erfreulicherweise auf den Wegen. Die Balance zwischen Erholungsnutzung und Naturschutz ist an Roßkopf und Schloßberg im Großen und Ganzen sehr gelungen.



Trotz seiner schweren Bewaffnung ist der Flusskrebis ein sensibler Geselle. Sein wunder Punkt ist die große Empfindlichkeit gegenüber Wasserverschmutzung, weshalb das bis zu 20 Zentimeter lange Tier aus den meisten Gewässern verschwunden ist. Wenig wählerisch ist der Flusskrebis bei Tisch: Schnecken, Würmer, Pflanzen und Aas stehen auf seiner Speisekarte.



Ein Spezialist für die Besiedlung trockener und karger Standorte ist die Mauerraupe. Auch wenn sie auf den ersten Blick nicht so aussieht, gehört sie zu den Farnen, was die Sporenlager auf der Blattunterseite zeigen.



Bei Mäusen und Eidechsen ist die Schlingnatter eine gefürchtete Jägerin. Die bis zu 80 Zentimeter lange Schlange führt ein verstecktes Leben und ist schwer zu beobachten. Entdeckt man doch einmal ein Exemplar, sollte man aber die Finger von ihr lassen. Die Bisse sind zwar nicht giftig, aber schmerzhaft.



Ganze drei Wimpernfledermaus-Kolonien gibt es noch in Südbaden, eine davon im Dachstuhl des Friedrich-Gymnasiums in Herdern. Nachts jagen die Tiere in den Wäldern des Roßkopfs, auf Streuobstwiesen sowie in Kuhställen nach Fliegen und Nachtschmetterlingen. Die höchst gefährdete Art steht auf der Roten Liste und ist nach europäischem und nationalem Recht streng geschützt.



Die traubenartig angeordneten Eichen kennzeichnen die Traubeneiche. Die Früchte wurden nicht nur für den berühmten Ersatzkaffee „Muckefuck“ genutzt. Die Traubeneiche ist die natürliche Hauptbaumart am Schloßberg-Südhang.